

war zwar die Feuchtigkeit bedeutend, aber Wasser erreichten wir hier nicht; die Temperatur betrug in dieser Tiefe $13,55^{\circ}$. Erst am folgenden Morgen wurde der Brunnen fortgesetzt und gab endlich Wasser in 4,16 m Tiefe ($13,75^{\circ}$, doch unsicher wegen Zutritt der kalten Luft in der Nacht). Das Wasser war herrlich süß, wie Fluswasser, sickerte aber äußerst langsam aus einer zwischen zwei zähen Thonlagern befindlichen Sandschicht hervor. So weit wie hierher reicht offenbar gegenwärtig niemals der Fluß, auch während der Hochwasserperiode nicht; er zersplittert sich schon weiter oben und geht zwischen den Sanddünen verloren.

Von Lager XXII nach Lager XXIII. Während dieses Tagemarsches (13. Februar) konnte man noch mit ein wenig gutem Willen die Lage des alten Bettes erkennen. Die erste Hälfte des Marsches führte uns nämlich über ziemlich ebenen Boden, wo trockene Lehmkanten die Ufer des Bettes verrieten; hier war aber das Bett 200 m breit; altes, vertrocknetes Treibholz war noch im sandigen Boden zur Hälfte eingegraben. Endlich verschwinden aber auch diese Spuren des alten Bettes und werden durch Sanddünen überschüttet; dieselben sind nur 4 m hoch und richten ihre steilen Abhänge nach SW. Das einzige, was jetzt ein altes Bett verrät, ist, daß wir uns in einer breiten Vertiefung zwischen hohen, sterilen Sanddünen befinden, und daß in dieser Vertiefung „köttek“ vorkommt. Aber auch hier wachsen allmählich die Dünen und erreichten, wo wir lagerten, eine Höhe von 6 bis 8 m. Immer länger werden die Entfernungen zwischen den letzten, von ihren Kameraden längst verlassenen Pappeln, deren Wurzeln noch bis zum Grundwasser hinunterreichen. In der Nähe einer solchen, die auf verhältnismäßig niedrigen Boden stand, war der Sand wenig unterhalb der Oberfläche feucht, und hier wurde ein Brunnen gegraben. Schon in 1,53 m Tiefe stand das Wasser mit einer Temperatur von $5,62^{\circ}$ und vollkommen süß wie Fluswasser.

Wir haben jetzt den unteren Lauf des Kerija-darja von Kotschkor-agil verfolgt und den jährlichen Gang in seinen Wasserschwankungen untersucht. Wir haben gefunden, wie er im Hochsommer große Wassermassen durch sein Bett wälzt, und wie er im Herbst und Winter auf der Breite von Kerija fast versiegt, wie er aber unterhalb dieser Stadt durch Quellen bis zu einem gewissen Grad doch wieder zu neuem Leben erweckt wird, und wie dieses immer zuströmende Quellwasser das Bett im Winter beinahe füllt, so daß der Kerija-darja auf Breiten, wo der Khotan-darja in dieser Jahreszeit trocken liegt, doch immer wie ein stattlicher Fluß aussieht. Dann fanden wir, wie der Fluß zonenweise verschiedene Eigenschaften aufweist, wie er auf der Strecke bis nach Tongus-basste in einem gesammelten Bett fließt, wie er von einem schmalen Waldgürtel umgeben wird und wie er hier streckenweise deutlich nach Osten gewandert ist. Unterhalb Tongus-basste wurde das Waldgebiet breiter, ein Verhältnis, das mit der Eigenschaft des Flusses, eben von hier aus periodenweise sein Bett zu ändern, und mit der Thatsache, daß ungefähr von dieser Gegend gerechnet die sogenannten „taschkan-sus“, welche genetisch nichts anderes als rudimentäre Delta-Arme des Flusses sind, anfangen, zusammenhängt. Es ist nämlich offenbar, daß eben diese Tendenz des Flusses, sich nach verschiedenen Richtungen auszubreiten, eine natürliche Irrigation hervorruft, wodurch ein größeres Gebiet bewässert wird und ein reichlicherer Wald seine nötigen Lebensbedingungen findet. In der Gegend von Tongus-basste fanden wir auch sowohl an der linken wie an der rechten Seite des Flusses alte Betten desselben. Das auf der östlichen Seite gelegene alte und weit gegen NO sich erstreckende Bett schien freilich einen Widerspruch gegen die Theorie der östlichen Bewegung des Flusses herbeizuführen, aber wir hörten auch, daß die beiden Betten in einem periodischen Wechselverhältnis zu einander standen; wahrscheinlich ist es auch, daß das östliche Bett eine jüngere Bildung ist als das westliche, obgleich es zufälligerweise trocken